



Teamarbeit Felicitas Hillmann (4. v. l.) und ihre Projektgruppe der FU zeigen im Friedrichshain-Kreuzberg Museum an der Adalbertstraße die Veränderung des Kiezes

# Die kleine Welt zwischen Luxus-Loft und Hinterhof

## Studenten haben den Wandel rund um das Kottbusser Tor untersucht. Ihr Ergebnis: Die Kreuzberger Mischung gibt es noch

■ VON ANDREA HUBER

In „Schwarz zu blau“ rappte Peter Fox drastische Zeilen über die Gegend rund ums Kottbusser Tor: „Ich seh die Ratten sich satt fressen im Schatten der Dönerläden. Stapf durch die Kotze am Kotti, Junks sind benebelt.“ Der Song von 2009 spiegelt das Image des Kiezes, doch der verändert sich gerade rapide. „Mich hat erstaunt, wie massiv dieser Wandel ist, er ist das große Thema im Kiez“, sagt Geografie-Professorin Felicitas Hillmann, die mit sieben Studierenden von der Freien Universität (FU) Trends der Stadtentwicklung im Kreuzberger Quartier aufgespürt und für die Dauerausstellung im Friedrichshain-Kreuzberg Museum dokumentiert hat. Vernissage ist am heutigen Mittwochabend.

Für Hillmann stellt sich Kreuzberg „wie ein Laboratorium der Stadtentwicklung dar, wo sich zugespitzt Prozesse abspielen, die wir auch aus anderen Städten kennen. Zu beobachten ist eine von Investoren gesteuerte Entwicklung.“ Wie die Anwohner den Gentrifizierungsprozess – inklusive des Austauschs eines großen Teils der Mieter – erleben, haben die Studierenden rund um das Kottbusser Tor durch Befragungen sowie die Auswertung statistischer Daten herausgefunden. „Wir haben ganz verschiedene Welten kennengelernt, von schicken Künstler-Lofts bis zu sehr einfachen kleinen Wohnungen war alles dabei“, erzählt Studentin Marika Schroeder. Neben großer Offenheit erlebten die Studenten bei den Befragungen auch gereizte Reaktionen und Ablehnung, viele Kiezbewohner sind verunsichert.

Die Entwicklung der Mieten ist ein Gradmesser für die steigende Attraktivität des Viertels und für den Stand der Gentrifizierung. Im untersuchten Gebiet – Postleitzahl 10999 – kletterte die Kaltmiete bei Neuvermietungen zwischen 2008 und 2013 um 56 Prozent auf durchschnittlich 9,50 Euro pro Quadratmeter. Es gebe „extreme Miet- und Wohnkostensteigerungen“, so die Studierenden. Das Mietenthema beschäftigt die Anwohner besonders stark, haben sie festgestellt. „Wir in Kreuzberg sind jetzt dran. Die anderen Bezirke sind schon durch. Die ganze Stadt wird vermarktet“, sagte ein Kiezbewohner.

der Gegend verändern.“ Bei der studentischen Erhebung gaben 48 Prozent der Befragten an, dass sie erst nach 2008 in den Kiez gezogen sind. Auch das ist ein Beleg für die Dynamik des Wandels.

Als Problem sehen viele Anwohner, dass in den vergangenen Jahren viele Ferienwohnungen im Kiez entstanden sind – legale und illegale. „Wenn da alle zwei bis drei Tage neue Leute sind, ist das kein gutes Wohngefühl“, sagt die Mitarbeiterin eines Cafés. Immer mehr Reiseführer, so ergab eine Auswertung der Studenten, verweisen auf immer mehr Hotspots in Kreuzberg. Auch das steigert das Interesse der Touristen an der Gegend. Von 2005 bis 2011 gab es bei der Zahl der Übernachtungen in Friedrichshain-Kreuzberg ein Plus von 80 Prozent, insgesamt lag sie bei 2,8 Millionen. „Wir haben einen immensen Zustrom von Touristen. Das kann dieser Stadtteil gar nicht mehr auffangen“, beklagt eine Mitarbeiterin des Vereins Kotti e. V. das Verschwinden kleiner Läden mit Handwerk und die „Monopolisierung der Kulturlandschaft“.

### Nicht nur Gemüseläden

Die Zahl der Gewerbetreibenden in Friedrichshain-Kreuzberg wächst, seit 2006 um 45 Prozent. 2013 gab es 48.000 Betriebe. Bei den Gewerbean- und abmeldungen im untersuchten Kreuzberger Gebiet sind Unternehmer mit Migrationshintergrund in der Mehrheit, und es gibt eine starke Fluktuation. Die Vorstellung, dass vor allem Gemüseläden den Kern „migrantischer Ökonomie“ darstellen, entlarvt Hillmann als überholt. Die von Migranten gegründeten Unternehmen seien in vielen Branchen und „Teil einer städtischen Dienstleistungsgesellschaft“.

Für den Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg gilt: Die meisten Betriebe und Unternehmen zählen zur Branche der wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen. Auch der Handel – insbesondere Kfz-Betriebe – ist im Bezirk stark, dahinter folgen Kunst-, Unterhaltungs-

und Erholungsgewerbe. Die Gegend um den Oranienplatz punktet mit einem breiten gastronomischen Angebot, am Erkelenzdam haben die FU-Studenten eine bunte Szene aus Handwerkern, kreativen Künstlern und Dienstleistern erlebt.

Ein Viertel von rund 70 Befragten engagiert sich nach eigenen Angaben für den Kiez. Großes Thema ist das Flüchtlingscamp auf dem Oranienplatz, das viel Unterstützung erfährt – „eine Kreuzberger Besonderheit“, so Hillmann. Ein positives Beispiel für das Zusammengehörigkeitsgefühl im Kiez sind auch die Prinzessinnengärten am Moritzplatz, in denen es kein Eigentum gibt und jeder zum Mitgärtnern eingeladen ist. „Der Garten lebt vom Engagement der Nachbarn und aller Freiwilligen“, erzählen die Studierenden.

Am Ende steht für das FU-Team deshalb trotz aller Veränderung fest, dass es „die typische Kreuzberger Mischung nach wie vor gibt“. Trotz zunehmender Attraktivität gilt der Bezirk weiter als Quartier mit sozialen Problemen. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, 2010 waren in der nördlichen Luisenstadt, zu der das Kottbusser Tor gehört, 37,8 Prozent der Erwerbsfähigen von Transferleistungen abhängig. Was muss die Politik in dieser Situation tun? Anthropogeografin Hillmann, die zurzeit an der Kölner Universität tätig ist, hält das Tempo, in dem die Mieten steigen, für zu hoch. Sie setzt auf Partizipation der Anwohner: „Die Menschen müssen die Chance bekommen, die Veränderungen im Quartier mitzugestalten.“ Und: „Künstler und Kreative können dazu beitragen, ein Viertel zu stabilisieren.“ Das zeige die Erfahrung im Quartier.

Eine Art Liebeserklärung an den Kiez ist ein weiteres Ergebnis der FU-Umfrage, wonach nur 16 Prozent der Befragten einen Wegzug aus dem „Kotti-Kiez“ planen. Eine Anwohnerin sieht den Wandel denn auch mit einer Portion Gelassenheit: „Der Kiez hat sich schon immer verändert. Alle fünf, sechs Jahre häutet sich Kreuzberg eben.“

## Ex-Geliebte aus Rache ermordet: Zehn Jahre Haft

Ein Moabiter Schwurgericht hat am Dienstag einen 51-jährigen Angeklagten wegen Mordes an seiner ehemaligen Geliebten verurteilt. Allerdings nur zu zehn Jahren Freiheitsstrafe, weil Mario W. zur Tatzeit stark alkoholisiert war und das Gericht davon ausgehen musste, dass die Wirkung des Alkohols seine Steuerungsfähigkeit stark beeinträchtigte.

Mario W. und die drei Jahre jüngere Elena K. hatte sich im Juni 2010 kennengelernt und einige Monate zusammengelebt. Die 48-Jährige nahm den arbeitslosen Fleischer in ihrer Wohnung in der Steglitzer Heydnstraße auf und gab ihm Arbeit in dem von ihr betriebenen Eiscafé. Die bei Freunden und Bekannten als sehr taff geltende Frau führte außerdem ein kleines Reisebüro.

Mario W. hatte schon in den Jahren zuvor stark getrunken. Den Alkoholkonsum hatte er in den Monaten vor der Tat noch gesteigert. Das war letztlich auch der Grund für Elena K. gewesen, sich von dem Mann zu trennen und ihn, nachdem er sie bestohlen haben soll, auch aus dem Eiscafé zu entlassen.

Der Angeklagte hatte diese Trennung nicht hinnehmen wollen. Gericht, Staatsanwalt und Nebenkläger gehen davon aus, dass er Elena K. stalkte: Er tauchte ständig vor ihrem Geschäft oder ihrer Wohnung auf und soll die Schlösser verklebt haben. Er stritt das vor Gericht ab, gab aber zu, in das Reisebüro eingebrochen zu sein und einen Computer entwendet zu haben.

Am 13. Januar dieses Jahres hatte Mario W. die ehemalige Geliebte noch einmal in ihrer Wohnung aufgesucht, um seine restlichen Sachen abzuholen. Es sei anfangs angeblich alles in harmonischer Stimmung verlaufen. Nach seiner Beschreibung soll sie beim Abschied dann aber plötzlich „verpiss dich, du asozialer Schmarotzer“ gesagt haben. Daraufhin, so seine Erklärung, habe er mit dem Messer zugestochen.

Das Gericht glaubte Mario W. nicht und ging von einer geplanten Tat aus. Er habe nicht verwunden, die Geliebte, seine Arbeit und letztlich auch die Wohnung verloren zu haben, hieß es in der Urteilsbegründung. Deswegen habe er aus Rache zugestochen und sein Opfer anschließend auch noch gewürgt. *mim*

## Ausstellung im Bezirksmuseum

**Geschichte** Die Dauerausstellung im Friedrichshain-Kreuzberg Museum läuft unter dem Titel „Geschichte wird gemacht! Berlin am Kottbusser Tor. Protestbewegung und Stadtsanierung in Kreuzberg SO 36“. Darin wird die Geschichte des Viertels seit Ende des Zweiten Weltkrieges dokumentiert.

**Trends** Der neue Ausstellungsteil, den das Projektteam der Freien Universität um die Geografie-Professorin Felicitas Hillmann erarbeitet hat, widmet sich Trends der Stadtentwicklung im Quartier: bauliche Aufwertung, Verdrängung und Auswechslung der Bewohnerschaft.

**Vernissage** In der Ausstellung zu sehen sind die Ergebnisse der Beobachtungen, Befragungen und Gespräche mit den Bewohnern und statistische Erhebungen. Die Vernissage ist an diesem Mittwoch, 9. Oktober, 18 Uhr, im Friedrichshain-Kreuzberg Museum an der Adalbertstraße 95a in Kreuzberg.

### Immer mehr Touristen

Ehrlich zeigte sich auch ein Neuvermieter, der 2009 ein Wohn- und Geschäftshaus im SO36 gekauft hat: „Die Sache sehe ich langfristig, ich will das Haus auf absehbare Zeit behalten und nicht als Eigentumswohnungen einzeln verkaufen, auch wenn ich gerade sehr viel Geld verdienen könnte.“ Derzeit reichen seine Mieteinnahmen für Zinsen und Instandhaltung. Auch der Hausbesitzer ist überrascht, in welchem Tempo die Preise bei Neuvermietungen derzeit in Kreuzberg steigen: „Das wird die Sozialstruktur in

## Überfall in leer stehender Eisfabrik

### Angreifer verletzen sieben Jugendliche mit einer Metallstange und Tritten

■ VON ANDREAS GANDZIOR UND STEFFEN PLETL

Nervenkitzel und Partylaune müssen es gewesen sein, die eine Gruppe von rund 20 Jugendlichen dazu brachte, am Montagabend in ein leer stehendes Haus in Mitte einzudringen. Dort aber wurden sie von mehreren Personen angegriffen und mit einer Eisenstange attackiert. Der Abend endete für sieben von ihnen mit Verletzungen an Kopf, Oberkörper und Beinen. Eine Person erlitt einen Schock. Zwei Personen mussten in ein Krankenhaus gebracht werden, einen weiteren Verletzten versorgten die Rettungskräfte am Tatort.

Es war gegen 21.45 Uhr, als die Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 15 und 23 Jahren in die ehemalige Eisfabrik an der Köpenicker Straße eindrangen. Dort feierten sie eine Party, als sie plötzlich von mehreren unbekannt Personen attackiert wurden. Nach Angaben eines Polizeisprechers wurde die Gruppe von den Angreifern die Treppen hinauf zum Dach des Hauses gedrängt.

„Auf dem Dach hat ein Mann die jungen Leute mit einer Metallstange angegriffen“, sagte der Sprecher der Polizei. Zwei Frauen und ein weiterer männlicher Täter hätten die Gruppe mit Füßen getreten und auf sie eingeschlagen. Die

jugendlichen Menschen konnten schließlich fliehen und die Polizei alarmieren. Die Beamten trafen am Tatort einen 30-jährigen Mann und zwei 37 und 40 Jahre alte Frauen an, nahmen die Personalien der mutmaßlichen Täter auf und schrieben eine Strafanzeige wegen gefährlicher Körperverletzung. Der mutmaßliche Haupttäter, der mit der Metallstange zugeschlagen hatte, konnte nach Angaben der Polizei fliehen. Als Motiv für den Überfall vermuten die Ermittler, dass sich in dem Gebäude wohnende Obdachlose gestört gefühlt hätten.

Die ehemalige Eisfabrik steht seit Jahren leer und verfällt zusehends. Inzwischen leben ungefähr 50 Personen aus Osteuropa in dem Gebäude. Dabei handelt es sich um Menschen aus Bulgarien



Ruine Obdachlose übernachten in der ehemaligen Eisfabrik in Mitte

und Rumänien. In den riesigen Räumen wurden Öfen provisorisch eingebaut, die Wäsche hängt offen in den Räumen. Gekocht wird häufig über dem offenen Feuer. Es gibt keine sanitären Einrichtungen, weder fließendes Wasser noch Duschen. Zwischen den Mauern stinkt es nach Urin und Fäkalien, berichten Passanten. Tausende von Ratten bevölkern das Grundstück und die leeren Hallen. „Die Viecher sind ja schon so zutraulich, dass sie Männchen machen, wenn ich vorbeikomme“, sagt ein junger Mann, der in der Nachbarschaft arbeitet.

Polizei und Bezirksamt kennen die Probleme rund um das Grundstück seit Jahren. „Solange der Eigentümer keine Anzeige erstattet, sind uns die Hände gebunden“, sagt ein Polizeisprecher. Dann gebe es keinen Grund einzugreifen. Beim Bauaufsicht des Bezirksamtes geht per Anordnung gegen den Grundstückseigentümer vor“, sagte ein Mitarbeiter der Behörde auf Anfrage dieser Zeitung. „Er kommt seiner Sicherungspflicht nicht nach.“

Sollte in der gesetzten Frist nichts geschehen, werde die Bauaufsicht als letztes Mittel die Sicherung des Grundstückes und des Gebäudes selbst übernehmen. Die Kosten der staatlichen Maßnahmen werden dann dem Eigentümer in Rechnung gestellt.

DAS ROCKTOBER ABSCHLUSSKONZERT

star fm <sup>UKW 87.9</sup>

MAXIMUM ROCK NIGHT

GUANO APES

ITCHY POOPZKID

HANNI EL KHATIB

THE BLOOD ARM

2. NOVEMBER 2013 HUXLEYS NEUE WELT

25 EUR zzgl. VVK-Gebühren

Tickets auf starfm.de + an allen Vorverkaufsstellen